

M 1

Die Aufklärung – historischer Hintergrund

Die Epoche der Aufklärung bedeutete für die damaligen Bürger, Herrschaftsstrukturen zu kritisieren und sich für den Fortschritt und die eigene Freiheit einzusetzen. Wie kam es dazu und was macht die Epoche der Aufklärung aus?



© Wikimedia/ Heikenwaelder Hugo

Die Aufklärung

Die Epoche der Aufklärung (1720–1800) war mehr als nur eine literarische Strömung: Sie entstand als Phänomen einer gesamteuropäischen Bewegung und nahm bereits im 17. Jahrhundert ihren Ursprung in England und Frankreich.

5 Nach dem 30-jährigen Krieg (1618–1648) war das Deutsche Reich in kleine Territorien aufgeteilt, sodass keine einheitliche Regierung möglich war. Die Bürger lebten unter schlechten Bedingungen. Vor allem die Unterschicht, die im 18. Jahrhundert mehr als zwei Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachte, besaß nicht einmal das Lebensnotwendige. Die Bauern waren noch immer zum großen Teil *Leibeigene* des Adels.

10 Allmählich bildete sich eine neue soziale Schicht aus der *feudalen* Gesellschaft heraus: Die Bürger lehnten sich gegen den Adel auf und meldeten *Souveränitätsanspruch* an. Es entstand ein neues bürgerliches Bewusstsein, das vor allem die Vernunft und die Freiheit als Grundsätze ansah. Die aufkommenden gesellschaftlichen und politischen Erneuerungen betrafen das Diesseits und nicht mehr eine gottgegebene Ordnung der Stände. Es wurde Mit- und Selbstbestimmung gefordert und die Herrschaftsstrukturen wurden zugunsten des Naturrechts, welches alle Menschen von Geburt an als gleich betrachtet, infrage gestellt. Als globale Beispiele dieser Bewegung zählen die Französische Revolution (1789) und die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika (1787). Das neue *emanzipatorische* Weltbild beschreibt den Beginn der modernen Zeit: Der Mensch wollte sich von nun an neues Wissen aneignen und alle Fragen selbst beantworten können. Dabei bediente er sich der Vernunft, dem rationalen Denken, strebte nach Bildung und legte Wert auf die Naturwissenschaft. Die Grundüberlegung dabei war, Freiheit durch den Gebrauch des Verstandes zu erlangen. Die Gedanken der Aufklärung bezogen sich nicht nur auf das Bürgertum, sondern fanden in allen Bereichen der Gesellschaft Eingang und sind besonders deutlich in der Philosophie von Immanuel Kant (1724–1804) sowie in der Kunst und der Literatur zu beobachten. Vor allem durch die Literatur sollten die moralischen Ansichten und Ideen in der Öffentlichkeit verbreitet werden und jeden erreichen: Es entstand eine neue literarische Öffentlichkeit.

An die Stelle des Hofdichters, der nur für die höfische Gesellschaft schrieb, traten nun freie Schriftsteller, die nicht mehr Fürsten in den Mittelpunkt der Handlung stellten, sondern bürgerliche Menschen.

Die freien Schriftsteller verdienten wenig und konnten ihren Lebensunterhalt nur schlecht mit der Literatur bestreiten, dennoch führte dieser neue literarische Markt durch den Fokus auf das breite Volk zu einem raschen Anstieg der Buchproduktion. Die Literatur sollte den Menschen intellektuell und moralisch bilden, erziehen und unterhalten und orientierte sich stets an den Leitprinzipien „Vernunft“, „Nützlichkeit“ und „Humanität“. Allmählich wurde die Theaterbühne zur Plattform der Aufklärung und es entstand eine Vielfalt an neuen literarischen Untergattungen: Das Drama wurde *reformiert*, sodass nun auch das Bürgertum auf die Bühne durfte – darunter entstand ebenfalls das *bürgerliche Trauerspiel*. Die Lyrik nahm an Formenvielfalt zu, Fabeln wurden wieder vermehrt in den Mittelpunkt gerückt, um zu belehren, und auch der bürgerliche Roman beschäftigte sich mit der Sicht des Bürgertums. Durchgehend entstanden dabei sozialkritische Tendenzen, die eine Unterdrückung des Adels ablehnten und dies unter anderem in *Satiren*, politischen Schriften und *Aphorismen* äußerten.

Worterklärungen

der Leibeigene/die Leibeigenschaft = Der Bauer als Leibeigener „gehörte“ seinem Grundherren und musste ihm gehorchen und für ihn Dienste verrichten; *feudal/der Feudalismus* = gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Ordnung, unter der Bauern einem Grundherren unterlagen, für diesen Dienste erbringen mussten und dafür Schutz erhielten. Die Grundherren waren wiederum höher-rangigen Adeligen unterworfen und erhielten ihr Land von den Monarchen, Kirchen und Adeligen; *die Souveränität* = das Wort kommt aus dem Französischen und bedeutet so viel wie „Unabhängigkeit“. Ein souveräner Staat bestimmt seine Gesetze, seine Macht und seine Regierungsform selbst und ist unabhängig; *emanzipatorisch/die Emanzipation* = befreien aus einer Abhängigkeit, Herstellen von Gleichberechtigung; *die Humanität* = die Menschlichkeit, die Menschenfreundlichkeit; *reformieren* = neu gestalten und dabei verbessern; *das bürgerliche Trauerspiel* = beliebte literarische Gattung, die in der Aufklärung entstand und den Bürger in den Mittelpunkt stellte. Der Aufbau ist identisch mit dem des Dramas; *die Satire* = literarische Gattung, die Kritik an Personen oder Ereignissen übt, indem sie diese verspottet, überspitzt darstellt und/oder ins Lächerliche zieht; *der Aphorismus* = knappe lehrhafte Lebensweisheit, die aus wenigen Sätzen besteht

Aufgaben

1. Lies den Informationstext über die Aufklärung.
 2. Markiere wichtige Textstellen farbig.
 3. Beschreibe, wer sich während der Aufklärung gegen wen auflehnte und warum.
 4. Nenne die Merkmale des Weltbilds der Aufklärung.
 5. Stelle die Funktion der Literatur während der Aufklärung dar.
 6. Nenne die literarischen Gattungen, die in der Aufklärung eine Rolle spielten. Erkläre, was für die Gattungen wichtig war.
- Kennst du schon Werke oder Schriftsteller der einzelnen literarischen Gattungen? Nenne sie.



EXTRA

Eine neue Regelpoetik für die Literatur – die Dramentheorie Gottscheds

M 5 Station 2

In der Aufklärung hatte sich auch die Literatur neuen Regeln zu unterwerfen. Als besonders bedeutsam für dieses neue Konzept erwies sich Johann Christoph Gottsched.

Ort – reformieren – Lehrer – 1730 – Literatur – Klarheit und *Moralität*
 – wahrscheinliche und natürliche – belehren – *prodesse et declare* –
 Johann Christoph Gottsched – Welt- und Selbsterkenntnis – Dichter

Die neuen Ideen des Menschen- und Weltbilds schlugen sich neben Philosophie, Politik und Kunst auch in der _____ (1) nieder und verändern bisherige Konzepte. Der _____ (2) hatte sich strengen Regeln zu unterwerfen und verurteilte die höfische Dichtung. Die Literatur sollte kein Eigeninteresse verfolgen, sondern über die Sprache die Menschen _____ (3), über Gott und die Welt aufklären und zum richtigen Verhalten auffordern. Allmählich verlagerte sich die Rolle des Dichters also zu einem _____ (4) und Erzieher des Publikums. *Sitten* und moralische Gesetze sollten Publikum und Lesern Vernunft vermitteln und zur _____ (5) führen. Für die Literatur und das Theater galt der Leitspruch „_____“ (6) (lateinisch für „nutzen und erfreuen“): Der Zuschauer oder Leser sollte also belehrt und zugleich unterhalten werden. Der Dichtungstheoretiker _____ (7) war für das deutsche Theater besonders wichtig: Er verbannte Narren von der Bühne und verschaffte Schauspielern soziale Achtung. Sein Ziel war es, die deutsche Dichtung umfassend zu _____ (8). Dabei formulierte er eine strikte Regelpoetik, die für mehr _____ (9) in der Dichtung stand. Der wichtigste Punkt jedes Dramas sollte ein moralischer Lehrsatz sein, der in eine möglichst _____ (10) Geschichte eingeflochten wird. Besonders wichtig war ihm, dass es eine einheitliche Handlung gibt, dass diese Handlung immer an einem _____ (11) stattfindet und stets in einem begrenzten Zeitrahmen. Die Handlung durfte nie *fantastisch* sein, sondern immer gebunden an die Wirklichkeit und frei von barocken Übertreibungen. Seine Grundregeln für alle literarischen Gattungen formuliert Gottsched im Jahre _____ (12) in dem Werk „Versuch einer kritischen Dichtkunst“.

Worterklärungen

die *Moralität* = eine Eigenschaft, die darauf beruht, sich moralisch und den Regeln, Sitten und Werten einer Gesellschaft gemäß zu verhalten. Ziel dabei ist, das zwischenmenschliche Verhalten einer Gesellschaft zu regulieren; *Sitten* = Verhaltensnormen und Regeln einer Gemeinschaft, die auf moralischen Werten beruhen und für jeden gelten; *fantastisch* = unwirklich, der Vorstellung entsprungen, nicht der Realität entsprechend

Name: Johann Christoph Gottsched

Lebenszeit:

geboren am 02.02.1700 in Königsberg, Preußen

gestorben am 12.12.1766 in Leipzig

Werdegang: Mit 14 Jahren besucht er bereits die Universität Königsberg und studiert dort Theologie, Philosophie, Poesie, Rhetorik. 1726 ist er im Vorsitz eines Literaturzirkels. 1730 wird er Professor für Poesie an der Universität Leipzig. 1734 wird er dort auch Professor für Logik und Metaphysik.

Besonderes: Gottsched war Übersetzer, Dramatiker und Dichtungstheoretiker. Er gilt als „Kulturpapst“.



© Wikimedia



EXTRA

Aufgaben

1. Vervollständige den Lückentext mithilfe der Begriffe aus dem Kasten darüber.
2. Formuliere einen Regelkatalog für die Dichter und Schreiber der Aufklärung. Verwende dabei die Informationen aus dem Text. Formuliere mindestens vier Regeln.
 - Gottscheds Regelpoetik wurde von vielen Seiten kritisiert. Lege dar, was du daran kritisieren würdest. Diskutiere mit deinem Partner.
 - Verfasse einen Brief an Gottsched, in dem du Stellung zu seiner Regelpoetik nimmst.

Das Drama in der Aufklärung – die Dramentheorie Lessings

M 6 Station 3

Form und Inhalte des Dramas entwickelten sich innerhalb der Aufklärung immer weiter. Was der bekannte Dichter Gotthold Ephraim Lessing zur Dramentheorie beitrug, zeigt dir der folgende Text.

Die Gattung Drama spielte eine große Rolle in der Aufklärung: Das Theater wurde zum wichtigsten Erziehungs- und Bildungsinstitut. Inhaltlich ging es im Drama oft um die Auseinandersetzung zwischen Adel und Bürgertum, aber auch um Familienverhältnisse oder sogar um Verbrechen. Die Themen wurden dabei immer antifeudal und *revolutionär* behandelt. Innerhalb der Dramentheorie wurde nach und nach Gottscheds strikte Regelpoetik von vielen Seiten kritisiert, unter anderem von Gotthold Ephraim Lessing. Lessing verfolgte in seiner eigenen Theorie das *Leitprinzip* der aufklärerischen Literatur „*prodesse et declare*“ (nutzen und belehren). Im Gegensatz zu Gottsched legte er aber Wert auf Gefühle. Der Leser sollte berührt werden, sich mit den Helden identifizieren und dadurch belehrt werden. Vor allem das Gefühl des Mitleids und der Furcht erscheint in Lessings Dramentheorie als wichtig: Die Dramenfigur, die den Leser etwa mitleidig mache, mache ihn damit *tugendhafter*. Die beste Person müsse demnach also die unglücklichste sein. In seiner Dramentheorie schaffte er weitere grundlegende Neuerungen, wie beispielsweise eine andere Charakterisierung: Figuren in der Tragödie sollten nun nicht mehr nur dem Adel entstammen und Personen in der Komödie nicht mehr lediglich dem Bürgertum. Damit sollte eine grundlegende Ständeordnung im Drama abgeschafft werden.

Worterkklärungen

das *Leitprinzip* = der Leitsatz, das Motto; *tugendhaft* = anständig, sittenhaft, moralisch, nach den Verhaltensnormen und Werten einer Gesellschaft handelnd; die *Humanistik* = wissenschaftliche Lehre des Humanismus; die *Empfindsamkeit* = Fähigkeit, etwas zu empfinden, dabei zeichnet das Gefühl denjenigen, der es hat, als moralischen Menschen aus

Aufgaben

1. Welche Aussagen könnten von Lessing, welche von Gottsched stammen? Ordne sie dem jeweiligen Dramentheoretiker zu.

Das Theater kann in der Aufklärung nur eine Sittenschule sein, wenn an die *Empfindsamkeit* appelliert wird.

Der Schauspieler soll in seinem Beruf anerkannt werden.

Tugend entsteht nur, wenn wir Mitleid empfinden.

© Alexa Groll



Die Handlung im Drama muss natürlich, klar und nachvollziehbar sein, sodass sie genau so passieren könnte.

Es soll im Drama nur *ein* Stil erkennbar sein.

Die beste Person muss die unglücklichste sein.

2. Fast alle Jugendlichen befassen sich in ihrer Freizeit mit digitalen Medien. Die meisten besitzen ein Smartphone und viele einen eigenen Laptop oder Tablet. Reflektiere schriftlich, wie digitale Medien mit dem Prinzip „*prodesse et declare*“ zusammenhängen können und was heute die Rolle des Theaters ersetzt.

M 7

Station 4

Gotthold Ephraim Lessing: „Nathan der Weise“ – Beispiel eines Dramas

Lessings „Nathan der Weise“ ist eines der bekanntesten Dramen der Aufklärung. Es wurde 1779 veröffentlicht und vier Jahre später in Berlin zum ersten Mal am Theater aufgeführt. In seinem Drama veranschaulicht Lessing in fünf Akten den Konflikt zwischen Judentum, Christentum und Islam, die als untrennbar miteinander verbunden dargestellt werden. Die Handlung findet zur Zeit des Dritten Kreuzzuges (1189–1192) in Jerusalem statt.

Inhaltsangabe „Nathan der Weise“

Nathan, ein reicher jüdischer Kaufmann, kommt von einer langen Geschäftsreise zurück. Er erfährt, dass es in seiner Abwesenheit zu einem Brand in seinem Haus gekommen sei. Ein christlicher *Tempelherr* habe seine Tochter **Recha** gerettet. Nathan hört außerdem, dass jener *Ordensritter* sein Leben dem Sultan verdanke. Der habe ihn als einzigen von
5 zwanzig gefangenen Tempelherren begnadigt, weil er dem verschollenen Bruder des Sultans, **Assad**, ähnlich sehe.

Nathan möchte sich bei dem Tempelritter für die Rettung seiner Tochter bedanken. Er schickt Rechas Erzieherin, die Christin **Daja**, mit einer Einladung zu ihm. Der Tempelherr lehnt ab, da er mit Juden nicht verkehren will. Doch Nathan gibt nicht auf und fängt den
10 Ordensritter auf der Straße ab. Dieser verhält sich Nathan gegenüber zunächst sehr abweisend, lässt sich dann aber zunehmend von seiner toleranten Art einnehmen.

Unterdessen denkt **Sultan Saladin** darüber nach, wie er Frieden zwischen den Christen und Muslimen schaffen könne. Er weiß, dass seine Kassen leer sind und er seinen Gegnern nicht viel anzubieten hat, damit diese in den Frieden einwilligen. Auf der Suche nach
15 einem Kreditgeber lässt er Nathan rufen. Dieser ist erstaunt, als der Sultan ihm plötzlich die Frage stellt, welche Religion er für die „wahre“ halte. Nathan wittert eine Falle; er weiß, dass eine falsche Antwort ihn seinen Kopf kosten könnte. Deshalb greift er auf eine alte Geschichte, die **Ringparabel**, zurück.

In dieser Geschichte geht es um eine Familie, in deren Tradition ein besonderer Ring vom
20 Vater an den jeweils liebsten Sohn vererbt wird. Der Träger des Rings – eine demütige Haltung vorausgesetzt – ist beliebt bei Gott und den Menschen. Ein Vater jedoch, der drei Söhne hat und alle gleichermaßen liebt, kann sich nicht entscheiden, an welchen der Söhne er den Ring vererbt. Deshalb beschließt er, von dem Ring *Duplikate* anzufertigen. Dann verteilt er die identischen Ringe an die Söhne. Nach dem Tod des Vaters kommt es zu einem
25 Streit zwischen den Brüdern, welcher der echte Ring sei. Der angerufene Richter weigert sich ein Urteil zu sprechen. Er sagt vielmehr, jeder solle seinen Ring als den „wahren“ ansehen, denn alle spiegeln die Liebe des Vaters wider. So sei es auch mit den Religionen.

Der Sultan ist beeindruckt von der Parabel und bietet Nathan seine Freundschaft an. Zur selben Zeit besucht der Tempelherr Nathans Haus, wo er nur Recha und Daja antrifft. Als
30 dem jungen Mann bewusst wird, dass er sich in Recha verliebt, zieht er sich zunächst zurück.

Schließlich kann der Tempelherr seine Liebe nicht länger unterdrücken. Ungeachtet ihres unterschiedlichen Glaubens hält er um Rechas Hand an. Nathan erkundigt sich daraufhin bei einem Klosterbruder nach der Herkunft des Tempelherrn. Heimlich trifft sich in

- 35 der Zwischenzeit Daja mit dem Ordensritter. Sie verrät ihm, dass Recha nicht die leibliche Tochter Nathans sei, sondern dessen Pflgetochter und zudem christlicher Herkunft. Im Palast des Sultans kommt es zu einer Begegnung zwischen dem Tempelherrn und Nathan. Dabei stellt sich heraus, dass der Ordensritter und Recha Bruder und Schwester sind. Sultan Saladin findet dies in einem Abstammungsbuch bestätigt, das Nathan von einem
- 40 Klosterbruder erhalten hat. Erstaunt stellt Saladin fest, dass es sich bei dem leiblichen Vater von Recha und dem Tempelherrn um seinen verschollenen Bruder Assad handelt. Der christliche Ordensritter und die Pflgetochter eines jüdischen Kaufmanns sind also Neffe und Nichte eines muslimischen Sultans. Somit gehören alle drei Weltreligionen ein und derselben Familie an.

Quelle: Inhaltsangabe.de: „Nathan der Weise – Zusammenfassung“, <https://www.inhaltsangabe.de/lessing/nathan-der-weise/>

Wörterklärungen

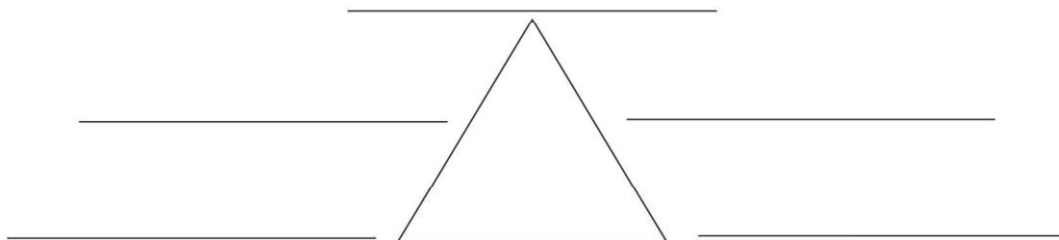
der Kreuzzug = Kreuzzüge waren religiös motivierte Kriege, die im Mittelalter zwischen den Christen und Muslimen stattfanden; *der Tempelherr* = Mitglied des Templerordens; der Templerorden war ein christlicher Ritterorden, der 1118 gegründet wurde und bis 1312 bestand. Er unterstand dem Papst und vereinigte die Ideale des adeligen Rittertums und die des Mönchtums. Der Templerorden galt während der Kreuzzüge als militärische Eliteeinheit; *der Ordensritter* = Ritter eines Ordens, hier: Tempelritter; *die Parabel* = kurze, lehrhafte Erzählung, die vom Leser entschlüsselt werden muss. Hier werden Fragen über moralische Werte und Grundsätze durch eine im Vordergrund stehende Geschichte behandelt; *das Duplikat* = eine zweite Ausfertigung von etwas

Aufgaben

1. Lies die Inhaltsangabe des Dramas „Nathan der Weise“.
2. Welche Figuren werden in der Inhaltsangabe genannt und wie sind sie miteinander verbunden? Erstelle eine Figurenkonstellation. Skizziere hierzu ein Schaubild, in dem du alle Figuren und ihre Verbindungen zueinander mit Pfeilen darstellst.
3. Begründe knapp anhand des Inhalts und Aufbau des Stücks, warum es sich bei „Nathan der Weise“ um ein klassisches Drama handelt.
Die Infokärtchen zu den Gattungen helfen dir dabei.
4. Ordne die Inhalte von „Nathan der Weise“ den Elementen des klassischen Dramenaufbaus zu, indem du sie in die Grafik unten einfügst.
Die Infokärtchen zu den Gattungen helfen dir dabei.

TIPP

TIPP



5. Welche Funktion hat die Ringparabel im Drama? Erläutere.
6. Arbeite die typisch aufklärerischen Elemente des Dramas heraus.

Die Epoche des Sturm und Drang – das Genie

M 9

Station 6

Gotthold Ephraim Lessing sorgte mit seiner Damentheorie erstmals für mehr Gefühl im Drama der Aufklärung. Wenig später entstand eine ganze Jugendbewegung, die das Gefühl verkörperte und sich gegen die Ideologie der Vernunft richtete sowie gegen veraltete Moralvorstellungen, die Vatergeneration und gegen die Literaturtraditionen der Regelpoetik: Die Epoche des Sturm und Drang (ca. 1770–1785) war geboren.

Der Sturm und Drang und das Genie

In der Literatur des Sturm und Drang zählte nun der individuelle Ausdruck: Der Schriftsteller brauchte keine Anweisungen und Regeln mehr, er ahmte nicht mehr nach, sondern erfand neu. Der Sinn des Lebens bestand in der freien Selbstentfaltung und nicht mehr in den moralischen Tugenden. Somit wurde dem Dichter eine angeborene, hohe literarische Begabung sowie eine Schöpfungs- und Durchsetzungskraft nachgesagt. Man erhob ihn zum Genie und er wurde neben der Natur als göttlich erachtet. In der Literatur entstand ein sehr inniges Verhältnis zur Natur und der Mensch wurde als ganzer Naturmensch dargestellt, mit all seinen Gefühlen, Leidenschaften, Sehnsüchten und Trieben. Gesellschaftliche Regeln wurden in den Schriftstücken missachtet, man sprach sich für die Emanzipation des Bürgertums und gegen die Adelswillkür aus. Damit entstand eine Rückwendung von der Gesellschaft und eine Hinwendung zur Natur. Dramenfiguren wirken zerrissen, *melancholisch* und *expressiv*. Dies zeigte sich in der leidenschaftlichen und lebensnahen Sprache, die durch vielfältige rhetorische Stilmittel Gefühlsausbrüche der Figuren darstellt. Literarische Schreibregeln wurden ignoriert und es wurde formlos, offen und frei geschrieben. Der Konflikt zwischen der jungen Generation und der vorherrschenden Weltordnung wurde im Drama, der zentralen Textgattung der Epoche, aufgegriffen. Besondere Unmittelbarkeit der Gefühlswelt vermittelte auch der Briefroman oder der innere Monolog. Alles in allem kann die Epoche des Sturm und Drang aber nicht als Gegenbewegung zu Aufklärung gedeutet werden, sondern vielmehr als eine Erweiterung, indem das rationale Denken nicht ersetzt, sondern ergänzt wird.

Worterkklärungen: *die Tugend* = sittliches, moralisches und anständiges Handeln nach den jeweiligen Werten einer Gesellschaft; *die Willkür* = Verhalten, das ohne Rücksicht auf andere nur den eigenen Interessen folgt; *melancholisch/die Melancholie* = Gemütszustand, der von großer und schwerer Trauer geprägt ist und oftmals depressiv anklängt; *expressiv* = ausdrucksvoll, ausdrucksstark

Name: Johann Christoph Friedrich Schiller

Lebenszeit: geboren 10.11.1759 in Marbach am Neckar
gestorben 09.05.1805 in Weimar

Werdegang: 1766 Lateinschule in Ludwigsburg; 1773 Rechtsstudium in Karlsruhe; 1775 Wechsel zum Medizinstudium; 1780 Tätigkeit als Militärarzt; 1789 Professor in Jena; 1802 erhält Adelsdiplom

Besonderes: Schiller ist einer der bedeutendsten deutschen Dramatiker, Lyriker und Essayisten (des Sturm und Drang). Er pflegte eine enge Freundschaft mit Goethe.

Bedeutende Werke: „Die Räuber“ (1781), „Kabale und Liebe“ (1784), „Maria Stuart“ (1800), „Wilhelm Tell“ (1804)



© clu/Stock/Getty Images Plus